Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 45 (1951)
Heft: 11

Buchbesprechung: Buchbesprechungen
Autor: Böhler, Albert / Zbinden, Hansruedi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Georg Scherrer †

Unser lieber Freund Georg Scherrer in St. Gallen ist uns in diesen melancholischen Herbsttagen jählings entrissen worden. Er starb – bezeichnend genug – während eines Gottesdienstes in der Kirche zu Heiligkreuz, deren Gemeinde er seit vielen Jahren als Mitglied der Vorsteherschaft gedient hatte. Von Hause aus Katholik – er kam jung aus dem benachbarten Vorarlberg nach St. Gallen –, arbeitete sich Georg Scherrer auf sehr selbständige Art zu einem lebendigen Reichgottes-Protestantismus durch, wurde ungefähr gleichzeitig auch Sozialist und vereinigte so in seiner Person glücklich die beiden Elemente, die unserem «religiösen Sozialismus» das Gepräge geben. Seinem sozialistischen Glauben blieb er auch als erfolgreicher Geschäftsmann treu; er stand fest zur Arbeitersache und wirkte für sie durch lange Jahrzehnte hindurch in allerlei arbeitsreichen Stellungen, nicht zuletzt als Bezirksrichter; ein Amt, das ihm so recht Gelegenheit bot, sein gütiges, für die Armen, Verschupften und Bedrängten warm schlagendes Herz zu offenbaren. Georg Scherrer bleibt allen, die enger mit ihm zusammenarbeiteten, unvergessen. Die Freunde der «Neuen Wege», deren Vorstandsmitglied er war, werden ihm, der sich um das Schicksal unserer Zeitschrift immer in Treue besorgt zeigte, ein dankbares Andenken bewahren. Seine Werke folgen ihm nach. *H. K.*

BUCHBESPRECHUNGEN

James Aldridge: «Der Diplomat». Steinberg Verlag, Zürich.

«Ein Roman, dessen Gedankengehalt die Welt beschäftigt», heißt es auf dem Buchdeckel. «Ein zeitgenössischer Roman», so kennzeichnet ihn der Verfasser selbst. In der Tat ist dieser Roman in Anlage und Inhalt ein bedeutendes Buch, ein tapferes Wort zur Zeitgeschichte und ihren zentralen politischen Problemen.

Es fällt aus dem Chor der westlichen und östlichen Propaganda und Anklageliteratur heraus, ist frei von der falschen Leidenschaft, die den Westen heute erfüllt, und zeigt in vorbildlicher Weise, wie das Ringen um die Wahrheit und den rechten Weg in den politischen Dingen auf allen Seiten befreit werden muß von Heuchelei und Lüge, von all den Tarnungen und Maskierungen kleinster und schlechtester Interessen hinter größten und höchsten Werten.

«Der Diplomat» ist ja (Ausnahmen bestätigen auch heute leider die Regel) der *Typus* des Machtspiels in der Politik, der dem Grundsatz: «Recht ist, was uns nützt» nur allzu leicht und allzu rasch huldigt, der Wahrheit und Lüge ausgeklügelt, spielerisch und doch so tödlich ernst dreht und wendet, daß sie dämonisch werden müssen und meistens Unheil, Streit und Krieg bewirken. Aldridge zeigt das in meisterhafter Weise an «Lord Essex», der in «Sondermission» einen Auftrag für die britischen «Interessen» in Persien zu erfüllen hat und in Moskau, Teheran und London, in Aserbeidschan und Kurdistan zum Gegenspieler der Russen wird und mit seinem um Recht und Wahr-

heit letztlich unbekümmerten Spiel Schritt um Schritt Unheil heraufbeschwört und sich dabei mit all den Gestalten, Mächten und Bewegungen verbindet, zu denen es für einen «anständigen», rechtlich denkenden Menschen und Vertreter eines «ehrenhaft» sein wollenden Volkes nur die klarste Distanz geben müßte. Aldridge rührt hier an eine tödliche innere Gefahr der heutigen Demokratie. Sie ist in ihrer Staats- und Staatenpolitik, ihrer Diplomatie noch am weitesten entfernt von ihrem Ideal der Herrschaft echter sittlicher Werte unter den Menschen und des Kampfes um die Menschenwürde unter allen Völkern und für alle Völker. Statt dessen ist sie dem Weltreichgedanken- und -streben gerade in ihren entscheidenden Staatenvertretungen weithin verfallen oder schwankt zwischen ihrem Ideal und einer oft sehr gewöhnlichen Machtpolitik hin und her. Nicht die so oft beklagte «Schwäche» demokratischer Politik, sondern ihre Halbheit, Richtungslosigkeit und Selbstentfremdung tragen einen guten Teil Schuld an dem Chaos unserer Tage und der Gefahr des Bolschewismus und Totalismus. Die innerliche Überwältigung und Aushöhlung der Demokratie reißt sie selbst in den Bann und die Leidenschaften des von ihr bekämpften Gegners, hindert sie daran, Vorkämpferin der notwendigen großen Reformen, ja der echten Revolution unserer Zeit, der sozialen (im weitesten und tiefsten Sinn des Wortes) zu sein und macht sie zum Hort aller reaktionären Mächte, deren wahres Gesicht sich nicht dadurch ändert, daß sie mit den höchsten Idealen der Demokratie maskiert werden. Das «Gespenst des Kommunismus», der eine richtende und mahnende Wirklichkeit *trotz* seiner russischen Verwirklichung bleibt, wird man dadurch nicht los, die westlich-bürgerliche Welt wird die «Furcht» nicht los trotz Aufrüstungs- und Atombombenpolitik im Namen der Demokratie, der Menschlichkeit und Freiheit. Die Alternative zur Lüge des Bolschewismus (um mit Berdjajew zu reden) heißt eben nicht bürgerlich-sozialdemokratischer Antikommunismus, sondern Kampf für einen radikalen, demokratischen, seine Weltmission verstehenden Sozialismus. Diese Seite der Sache verficht in großartiger Weise in unserem Roman der «linke» Labourabgeordnete Tom *Cromwell,* der seinen rechten Labourgenossen jene Lektion erteilt, die die Mehrzahl der heutigen Sozialdemokraten so nötig hat: Man kann weder innen- noch außenpolitisch mit einem Sozialismus siegen, der sich an die bürgerliche Welt und ihre gewaltsame Scheinverteidigung der Demokratie preisgibt. Aldridges Anschauung hat jetzt bei den englischen Wahlen eine deutliche Bestätigung gefunden. Im Großen handelt es sich dabei aber um die innere Niederlage des Sozialismus seit den Tagen des ersten Weltkrieges, die weder durch das Erlebnis des Nazismus und Faschismus noch auf andere Weise des Bolschewismus zu einer geistigen Wiedergeburt und Erneuerung des Sozialismus geführt hat, die allein ihn befähigen kann, Träger seiner wirklichen Weltmission zu sein.

Freilich entsteht hier eine Frage, die Aldridge nicht direkt stellt, die wir aber stellen müssen: Sollten diese Lage und dieses innere Scheitern von Demokratie und Sozialismus nicht mit einem ähnlichen entscheidenden inneren Mangel zusammenhängen, den wir auf andere Weise beim Christentum und bei den Kirchen antreffen? Der überhaupt das Menschentum unserer Zeit kennzeichnet? Den Mangel an sieghafter Reichgotteskraft, an Christusgeist, an Hingabe für das Reich, an Erkenntnis des Gotteswillens und Gotteslebens, an Bereitschaft zu Kreuz, Leiden und Opfer, wie sie mit der Sache des «Menschensohnes» bis zu seinem endgültigen Weltsieg verbunden sind? Und werden nicht auf dieser Linie die eigentlichen Entscheidungen unserer Zeit fallen müssen?

Aber da ist noch der menschliche Gegenspieler des «Diplomaten» in unserem Buch: der Schotte Ivre MacGregor. Lord Essex hat ihn als wissenschaftlichen und landeskundigen Sachverständigen zu seiner Mission beigezogen. Die Wissenschaft und die Sachkunde soll der Politik dienen, der Diplomatenpolitik, der Weltreichpolitik. Dagegen empört sich der Mensch und Wissenschafter MacGregor. Der Mensch, weil er erkennt, daß es gar nicht um die Menschen, um die Völker im Sinne einer guten und gerechten Lösung ihrer Dinge geht; der Wissenschafter, weil er erkennen muß, daß die Wissenschaft, die redliche Bemühung um die Wahrheit, mißbraucht und abgedankt wird zugunsten einer Götzenpolitik. Anfänglich meinte MacGregor, man könne Wissenschaft getrennt von der Politik betreiben. Nun hat er gerade als Wissenschafter erkannt:

«Die Politik muß aus einem Intrigenspiel, einem Handelsgeschäft, einem Druckmittel zu einer Wissenschaft werden. Wir müssen wissen, was wir zu tun haben, warum wir dies oder jenes anwenden müssen und welche Resultate davon zu erwarten sind. Bis jetzt haben sich alle politischen Regeln und Apparate als wertlos erwiesen. Ich habe keine Achtung mehr vor der Diplomatie, vor dem Staat, auch nicht vor der Volksvertretung. Ich muß wissen, was wirklich Wert hat. Im Kampf um Iran fühlte ich plötzlich, daß ich in Essex nicht ihn persönlich, sondern den Staat zu bekämpfen hatte und daß mein Sein mit einem Schlag völlig politisch geworden war. Auch meine Arbeit ist von der Politik untrennbar; sie ist es, auch wenn ich nach Aserbeidschan zurückkehre.» Hier meldet sich im Gewande der «Wissenschaft» der echte Anarchismus der Freiheit, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, die echte Verantwortung des Menschentums vor dem Unbedingten und für den Menschen. Solche Verantwortung läßt sich nicht bestechen für einen Antikommunismus, der die geistigen Wurzeln für eine Potenzierung der bolschewistischen Schrecken in sich trägt. *Albert Böhler.*

Zur Neuauflage des „Gedanken"-Buches von Leonhard Ragaz

Unsere Leser und Freunde haben die Anzeige von der Neuausgabe des «Gedanken»-Buches gelesen. Manche unter ihnen haben das Buch wohl auch schon erworben oder zu dem der ersten Auflage hinzugefügt. Wer die erste Auflage kannte und etwa immer wieder danach griff, freute sich von vornherein auf die Neuauflage. Denn zwischen der feinsinnigen und wertvollen «Einführung» von Paul Trautvetter (die unverändert übernommen wurde) und der nun zeitlich völlig nachgeführten «Bibliographie», die Robert Lejeune besorgt hat, und die die staunenswerte Größe des Lebenswerkes von Leonhard Ragaz dartut, stehen ja seine «Gedanken».

Diese «Gedanken» – deren Wesensart nicht leicht genügend zu umschreiben ist –, die so *ursprünglich*, so *persönlich* sind und doch so *sachgemäß*, in denen uns immer, durch alle seine Lebensperioden hindurch, «Ragaz» entgegentritt. Diese Gedanken, die so völlig aus dem Ringen um *Gottes Wirklichkeit, Gottes Wahrheit, Gottes Reich* geboren sind – ihrem Suchen und Finden, in denen eine vom Geist des lebendigen Gottes bis ins Innerste, bis ins Herz berührte Seele von dem zeugt, was ihr geschenkt wurde und was sie erkämpfte, sie sind in der Tat vor allem dies: Gedanken eines Kämpfers für die Sache Gottes, für die Sache Christi, für ihre Erneuerung und ihre Weltwirksamkeit. Darum eignet ihnen wie die diamantene Festigkeit, so auch die vielfältige Leuchtkraft, das zündende Wesen des Blitzes ebenso wie das sanfte Strahlen eines milden, heilenden Lichtes. Lebendige, «aktuelle» Wahrheit, die doch die ewigkeitserfüllte Dauer des Bleibenden in sich trägt! Darum Gedanken voll Zukunftskraft und Hoffnung, voll tiefer Einfalt und gewaltiger Spannweite und Spannung. Radikale, wirklich «wurzelhafte» Gedanken, die der größten, der entscheidenden aller Revolutionen dienen. Gedanken – unangekränkelt von bloßer Intellektualität, aber erfüllt von Erkenntniskraft, von Wahrheitsliebe, die sich aus dem Heiligen, Unbedingten nährt und ihm dient.

Diese Gedanken – sagen wir noch ein Letztes – eines *freien, offenen* Geistes, eines von der Ahnung der herrlichen Freiheit der Söhne und Töchter Gottes durchzitterten Geistes, in denen immer neu das Bild dessen sich widerspiegelt, der die Sonne der Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe ist, Christi, dem Leonhard Ragaz in *seiner* Freiheit immer völliger zu dienen suchte, wie erquicken sie uns in diesen Zeiten des vielen falschen Lärmes um die Freiheit, aber auch der tiefen Not der Freiheit selbst, der von allen Seiten gefährdeten Freiheit zum Mensch-sein und zum Dienst des Reiches Gottes, die ihren Kreuzesweg durch die Welt geht, zu dem Gekreuzigten hin, der ihre wahre Quelle, ihr Hort und ihr Weg ist.

könnte ja immer noch solche Toren geben, die nicht völlig davon überzeugt sind, daß der *Dämon des Militarismus* nur im Osten zu Hause ist. Von Leonhard Ragaz wissen wir aber, daß er dem Kampf um den Frieden die kommenden Lebensjahre widmen wollte, wenn ihm noch solche beschert gewesen wären. Er hätte sich den dreifachen und doch *einen* Kampf unserer Zeit um Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit weder durch falsche Gegner noch durch falsche Verbündete verschleiern oder behindern lassen. Und er hätte sich nicht, ob der berechtigten Sorge um die «Reinheit» des Kampfes für diese Sache, von dieser Sache überhaupt abbringen lassen!

Kurz: Wir freuen uns über die «Gedanken» von Leonhard Ragaz auch in der zweiten Auflage, obschon uns die Art der Auswahl und der «Sichtung» weniger erfreulich erscheint und wir solche Arbeit grundsätzlich besser als Gemeinschaftsarbeit geleistet fänden. Die Arbeit an sich soll deswegen keineswegs gering geschätzt werden.

Albert Böhler.

Fritz Wartenweiler: Indiens Ringen — Indiens Not. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Die über 100 Seiten umfassende Schrift ist nicht neu. Sie wurde vor etwa 20 Jahren geschrieben. Doch haben die Probleme, die es behandelt, an Aktualität nichts eingebüßt. Noch immer ringt das indische Volk um seine Freiheit. Wartenweiler läßt uns etwas von diesem Ringen ahnen. Er erzählt uns vom indischen Volke, von Gandhi und Tagore. Für uns, die wir so leicht geneigt sind, unsere Zivilisation zu verherrlichen und von unsern Brüdern in andern Weltteilen (vor allem, wenn sie nicht aus Amerika kommen) geringschätzig oder mitleidig zu reden, fällt es nicht so leicht, diese Welt zu verstehen. Beschämend für uns, die wir uns Christen nennen, ist es, aus dem Munde eines Inders folgendes zu vernehmen:

«Unerläßliche Grundlage für das Wachstum der andern edlen Eigenschaften ist Furchtlosigkeit, Freisein, Freiheit von aller äußern Furcht, von Furcht vor Krankheit, körperlicher Krankheit, Verletzung oder Tod, vor Verlust des Besitztums...»

Über Besitztum, das uns Westeuropäern ja so heilig ist und vielen Menschen fast ein Religionsersatz bedeutet, heißt es:

«Gestohlen ist eigentlich alles, was man fortgesetzt in Besitz hält, ohne es zu brauchen. Wenn jeder an Besitztum nur das zurückhalten würde, was er braucht, würde niemand Mangel leiden.»

Der Verfasser kennt Indien nicht aus eigener Erfahrung. Zu seiner Arbeit hat er verschiedene Quellen benutzt. Diese sind am Schlusse, versehen mit einer kurzen Charakteristik, aufgeführt. Für denjenigen, der sich in die indische Gedankenwelt einarbeiten und mehr über das Leben Indiens wissen möchte, ist dieser Hinweis wertvoll. Eines scheint mir heute wichtig: Vorurteile zu überwinden und die Verhältnisse in andern Ländern kennenzulernen. Bücher sollten uns in unparteiischer Weise diese Kenntnisse vermitteln. Sicher sind die politischen und weltanschaulichen Gegensätze zwischen Ost und West nicht unüberbrückbar. Beide Welten, Orient und Okzident, haben einander nötig und sind aufeinander angewiesen.

Hansruedi Zbinden.